



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Weisse Reiter

Glocken und Herzen von Menschen und Dingen.
 Abendgeräusche wie letztes Singen
 Flüstern sich hin . . . Und: fühle die süßen
 Schatten über dein Fühlen hinfließen . . .
 Fühle das All. Und fühle zu Grund —
 Schlaf will dich wiegen, will dich hinschmiegen
 In das Traumbunt, und in Welt-Rund —
 Lasse dich los; und lasse dich sinken
 Ins Schwebende. Wisse: Die Sterne winken.
 Sommer 1920. Karl Röttger.

DER WEISSE REITER*)

Der jungrheinische Bund für kulturelle Erneuerung und in seinem Auftrage Karl Gabriel Pfeill gaben die erste Sammlung künstlerischer Beiträge zu eben diesem Ziele heraus.

Wenn das Wort aus der Offenbarung St. Johannis: „Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe ein weißes Pferd, und der darauf saß hieß Treu und Wahrhaftig“ vorangestellt wird, einverstanden! Nur über das, was treu und wahrhaftig ist, gehen die Meinungen auseinander.

So lehne ich die Anklage von Wilhelm Germans: „Ich klage an sämtliche Intellektuellen sämtlicher Länder des unsühnbaren Verbrechens dieser Blutsjahre“ innerhalb gewisser Grenzen persönlich ab. Wäre es nur von seiten Deutschlands ein heiliger Krieg durchaus gewesen, wie er zu Anfang schien und wie er bis zum Ende hätte sein müssen! Das wissen wir doch heute. Wie auch mit jenen 20 000 französisch-katholischen Priestern im Schützengraben? Gibt sich doch sonst der weiße Reiter stark katholisierend.

Die dichterischen Beiträge sind ungleich, doch zum Teil hochwertig. Ich erteile den Preis Konrad Weiß und seiner Hymne: „Die Erde“. Sie ist voll tiefster volkssprachlicher Wurzelkraft, kunstvollster Einfachheit. Weniger hoch vermag ich Franz Johannes Weinrich zu schätzen, dessen Sprache „bechert“.

„Rasend hymnisch sind wir angekurbelt,
 Brüderliche Welten zu erneuern.“

Vielfach abstoßendes Worte-Chaos. Welche klare, einfache Linie in dem Gedicht: „Adventlied“ des frommen Novalis da-

*) Verlag A. Bagel, Düsseldorf, 1920. Pr. geb. Mk. 45.—

gegen, dessen Sterbeglocken das 19. Jahrhundert einläuteten, zu dessen Ende Nietzsche starb!

Das Zurückgreifen auf Novalis': „Die Christenheit oder Europa“, sofern es in synthetischem Geiste geschieht, wird auch der Lutheraner mit Freude mitmachen. Wir werden die törichtsten liberalen Urteile eines Georg Brandes und seines Theobald Ziegler über Novalis aus einer Zeit, der nichts heilig war, gerne berichtigen.

Die apokalyptischen Erlebnisse liegen in der Zeit und führen leicht zum Pazifismus. Aber das franziskanische Ideal findet seine Grenze im Willen, Volk zu sein, und in der Bestimmung eines Volkes. Immerhin verdient die Unternehmung Unterstützung, da sie auf Erneuerung des wahren Christentums zielt. Daß sie auf dem Wege sind und nicht am Ziel, wissen diese Schaffenden selbst.

Erwähnt seien noch Maximilian Maria Ströter, dessen Worte: „Wenn der Dichter sich zu Mammon gewandt hat, wird Gott sich von ihm wenden und aus den Steinen sprechen“ die Lage einer ins nur Gesellschaftliche geklemmten Kunst, die wir zu überwinden im Begriff sind, kennzeichnen; ferner eine gescheite Abhandlung über Strindberg von Dr. Werner E. Thormann, die den Schweden in seiner fürchterlichen Krisis zeigt, die er für uns alle mit durchrang; endlich als Maler Ewald Dülberg, dessen Titelblatt zur Passion eindrucksvoll und ausdrucksvoll Gesicht und Gebärden zeigt, Joseph Urbach, mit Bildern, die zwar unifarbig wiedergegeben, doch sonniges Leben zu spiegeln scheinen, Herrmann Coßmann, der das Schwarz-Weiß auf Legendenblättern zur Buntheit aufpeitscht, und Jan Thorn-Prikker, zu dessen Ruhm etwas zu sagen sich wohl erübrigt, da er als Schöpfer von Glasmalereien seinen gesicherten Namen hat.

Rudolf Paulsen.

VON ALTER UND NEUER MUSIK

Von Schein — Schütz — Bach zu Debussy — Ravel — Scott; von lapidar-quaderhafter Eindeutigkeit gradliniger Gefühlsbewegung zum pointillistisch-impressionistischen Stimmungspastell. Anfang und Ende einer musikalischen Entwicklungsreihe (wenn die noch ungeklärte Problematik der Jüngsten der historischen Einreihung fernbleibt). Die erste Kunst strenger Gebundenheit — asketisch-archaisch — „Mönchsmusik“, die